Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen

Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband

Band: 13 (1961)

Heft: 6

Rubrik: Aus aller Welt

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

UM EINEN BLUTIGEN SPORT

ZS. Die Engländer sind mit ihrer Königin unzufrieden. Die englische Kirche hat öffentlich einen scharfen Protest gegen die königlichen Tigerjagden anlässlich des Besuchs in Indien erhoben. In verschiedenen Radiosendungen Europas wurde dies mit Behagen behandelt und die Treibmethoden Indiens ausführlich geschildert. Nicht überall, besonders auch nicht in England selbst, wurde der Protest verstanden. Man suchte die Raubtierjagd zu verteidigen; schliesslich seien gerade Tiger eine Gefahr für den Menschen, bei einer Begegnung mit ihnen heisse es stets "Du oder ich" usw.

Doch selbstverständlich ist es der Kirche nicht um diesen simplen Fall von Notwehr gegangen. Auch den Radiosendungen, die sich mit der Jagd befassten, ging es nur um den Sport, um die Jagd als blossen Zeitvertreib und Unterhaltung. Hier kommen verschiedene Gesichtspunkte zu Wort, die sich kaum vereinigen lassen.

Wiederholt wird die Ansicht geäussert, dass die Jagd etwas Anachronistisches sei, das aus alten Zeiten in unsere humanere Gegenwart hineinrage. Sie sei immer ein aristokratischer Zeitvertreib gewesen, den reichen Mitgliedern oberster Schichten reserviert, ein Herren-Vergnügen, von dem der durchschnittliche Mann ausgeschlossen blieb. Dem wird jedoch entgegengehalten, dass dies wohl für bestimmte Arten von Jagden gelten möge, zB. Treibjagden zu Pferd oder Tigerjagden, wie sie in Indien veranstaltet worden sind. (Der Tiger wurde hier durch lebende, an Bäume angebundene Kälber in einen Pferch gelockt, aus dem es kein Entrinnen mehr gab). Solche und ähnliche Jagden könnten natürlich nicht als demokratisch bezeichnet werden, stammten noch aus der schlimmen Zeit des Absolutismus vor der französischen Revolution. Spätestens aber seit dem Sturz Metternichs seien die autoritären Elemente in Europa viel vorsichtiger geworden. Der Vorwurf der Kirche sei deshalb falsch, Treibjagden verwüsteten heute den Bauern die Felder nicht mehr. Jede Jagd könne nur noch im Einverständnis mit dem Grundeigentümer erfolgen, weshalb grosse Treibjagden überhaupt nur mehr selten zustandekämen. Denn nur noch ganz wenige Grundbesitzer besässen in Europa die dafür nötigen, grossen Ländereien. In Frankreich zB. sei dies praktisch nur noch der Staat. Doch selbst die wenigen Grundbesitzer wären Narren, zB. eine Jagd über ihre bebauten Felder zu veranstalten, sie würden sich selbst am meisten schaden.

Uns will scheinen, es ging der Kirche nicht so sehr um die Art der Jagd, die sie angriff, als um eine Stellungnahme gegen einen Sport, der nun einmal grausam ist. Gewiss werden heute die meisten Jagden von Landwirten veranstaltet, denn zuviel Wild in einem Gebiet schadet der Landwirtschaft. Doch diese Jagden werden gewöhnlich zweckmässig durchgeführt, zB. ohne lange Hetze des schädlichen Tieres. Das war jedoch in Indien ganz anders. Hier wurde ein Tier aufgescheucht, das normalerweise niemand zu Gesicht bekommen hätte und in eine Situation gebracht, in der es praktisch wehrlos war, um dann dort von sicherm Port aus abgeknallt zu werden. Das hat einen grossen Teil des englischen Volkes offenbar in Zorn versetzt.

Es geht damit um das Verhältnis zwischen Mensch und Tier. Wie hat sich der Mensch zum Tier einzustellen, das einen Teil der Schöpfung bildet? Die Frage stellen, heisst sie beantworten. Er hat es nach Möglichkeit ungeschoren zu lassen, es hat ihm zu dienen, und es gehört zur Tragik des Daseins, dass er nicht ohne Tötung anderer Kreaturen zu leben vermag. Doch es muss eine Notwendigkeit dazu bestehen, und das trifft immer dann nicht zu, wenn die Jagd aus reinem Vergnügen betrieben wird. Blutige Handlungen -und die Jagd ist immer eine solche - dürfen nicht aus solchen Gründen vorgenommen werden. Sie wirken sonst abstossend, ganz besonders, wenn sie von Seiten eines Staatsoberhauptes vorgenommen werden, von dem doch immer ein beispielhaftes Verhalten erwartet wird.

Die Angriffe auf die Kirche, weil sie öffentlich ein solches Verdammungsurteil erlassen habe, gehen deshalb fehl. Sie hat damit durchaus im Rahmen ihrer Kompetenz gehandelt. Es dürfte sogar ihre Pflicht gewesen sein, hier öffentlich Widerstand zu leisten, unbekümmert um die Folgen, dabei auch den Höchstgestellten keineswegs verschonend. Sie weiss dabei sehr wohl, dass auch das Jagen zu einer blinden Leidenschaft werden kann, der der Mensch in seiner Schwachheit immer wieder erliegt, selbst wenn er darob zum Wilderer werden müsste. Doch verstehen heisst nicht einfach entschuldigen. Das Töten von Tieren ist für diese Menschen deshalb ein Genuss, weil sie sich, wohl meist nur halbbewusst, als kleine Könige vorkommen, als machtvolle Herrscher über Leben und Tod. Dass der Protest der Kirche solche Leute in Erregung gebracht hat und sie ihrem Unmut Ausdruck gaben, ist verständlich. Doch das kann und muss ihr gleichgültig sein.

(Fortsetzung von vorangehender Seite)

Fass, giesst Kalk darüber, zerrt sie wieder hervor und schleppt sie in der Wohnung oder im Garten umher, um jede Spur zu verwischen. Der Film hat manchen grausigen Fall aus der Praxis aufgegriffen, um menschliche Bestialität zu enthüllen. Abscheu und Ekel vor dem Täter wachsen bei solchen "Krimern" von Minute zu Minute. Die endliche Festnahme der Bösewichter bringt stets grosse Erleichterung und ein allgemeines Aufatmen des Publikums. Dieser klassische Kriminalfilm wählte als Kompass stets die wohlverdiente Sühne, ohne die er unmoralisch und unbefriedigend wäre.

Kein Mensch wird es dem Schriftsteller oder Regisseur verwehren können, sich über diese oft übertriebenen Kriminalfilme lustig zu machen, sie zu persiflieren. Damit nicht genug, zerrt man besonders in amerikanischen Filmen aber auch den Toten und mit ihm die Ehrfurcht vor dem Leben in die Bannmeile des Lächerlichen. Einer liegt am Boden, in Badezimmervorhänge eingewickelt, die eine Hand krampfhaft in die Luft gestreckt und ist "sehr tot", wie sich ein "Krimer" einmal ausdrückte ("this gentleman is very dead"). Das Publikum aber lacht, weil es einem meisterhaften Regisseur gelingt, diese makabre Situation so zu verniedlichen, dass der Tote zum Spielzeug des sensationshungrigen Publikums wird. Es hat sich längst daran gewöhnt, mit Toten (auf einen mehr oder weniger kommt es schon gar nicht mehr an) genau so vergnügt zu spielen, wie jene "barbarischen" Kinder in Südamerika, wo vermeintlich rauhere Sitten herrschen.

Bildschirm und Lautsprecher

PROTESTANTISCHE SENDER

Seit Anfang Februar hat der stärkste der evangelischen Missionssender (100 kW) in Monte Carlo unter dem Namen "Trans-World Radio" seinen regelmässigen Sendebetrieb aufgenommen. Er arbeitet allerdings nur auf Kurzwellen, nachdem der auch in der Schweiz hörbare Mittelwellensender seine evangelischen Sendungen einstellen musste. Seine Reichweite ist sehr gross, es liegen Empfangsbestätigungen sowohl aus Neuseeland wie aus Südamerika vor, sodass praktisch die ganze Welt bedient wird. Die Sendungen erfolgen in mehr als 20 Sprachen, selbstverständlich auch in deutsch. (16.30 bis 16.55 Uhr im 41-m Band, 18.10 bis 18.55 Uhr im 49-m Band und von 20.00 Uhr bis 20.25 Uhr ebenfalls im 49 -mBand).

Dadurch ist nicht nur ein Ersatz für den eingegangenen Sender "Stimme von Tanger" geschaffen, sondern eine viel bessere Lösung gefunden worden. Der Vertrag mit Monte Carlo ist allerdings nur auf 10 Jahre abgeschlossen worden.

Auch in Afrika wird in naher Zukunft ein protestantischer Grosssender seinen Betrieb aufnehmen. Bis jetzt gab es nur einen kleinern in Monrovia (Liberia). Hier sind infolge des Analphabetentums die modernen Kommunikationsmittel Radio, Film und Fernsehen besonders wichtig. Aus dieser Einsicht hat der lutherische Weltbund, Abteilung Weltmission, in Afrika einen neuen Sender "Voice of the Gospel" zu errichten beschlossen. Er sollte in einem unabhängigen, afrikanischen Staat errichtet werden. Aethiopien hat 1959 die grundsätzliche Genehmigung erteilt, über Einzelheiten wird noch verhandelt. Es sollen zwei 100 kW-Stationen 29 Km. ausserhalb von Addis Abeba errichtet werden Zum Programmdirektor wurde der bisherige kirchliche Rundfunkbeauftragte beim süddeutschen Rundfunk, Pfarrer U.G. Fick berufen, zum Direktor der Norweger Dr. Sigurd Aske, zum Verwaltungsdirektor der Schwede Torsten Manson.

AUS ALLER WELT

Deutschland

-Bekanntlich hat das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe dem Bund untersagt, Fernsehsendungen durch eine eigene Gesellschaft zu unterhalten, Die Länder und die bisherigen Rundfunkanstalten triumphierten. Nun zeigen sich jedoch beträchtliche Schwierigkeiten, da die geplante Einigung für ein zweites Fernsehprogramm weder zwischen den Ländern noch den Rundfunkanstalten zustande kommen will. Es besteht die Gefahr einer Zersplitterung; eine grosszügige Zusammenfassung der Kräfte, wie sie für repräsentative Leistungen unumgänglich ist, wird dadurch unmöglich.

England

- KiRu. In England, das gegenwärtig eine Reorganisation seines Radiowesens durchführt, haben 430 Zeitungen die Forderung erhoben, es müssten auch Bewilligungen für lokale und regionale Hörfunkstationen erteilt werden. Beabsichtigt ist, die Zeitungsverlage mit der Leitung solcher Sender auf privatwirtschaftlicher Basis zu betrauen. Das Radio-Monopol müsse beseitigt werden. (Das Fernseh-Monopol der BBC wurde schon 1954 aufgehoben).

Ungarn

- KiRu Evangelische Radiosendungen in ungarischer Sprache sol-

len ab Mitte März über die Sender Luxemburg und Monte Carlo aufgenommen werden. Sie werden in der Reihe der Sendungen der "Lutherstunde" stehen, die von der Missouri-Synode finanziert wird. Die Leitung hat der Pfarrer der ungarischen lutherischen Gemeinde von London, Rob. Patkay.

Schweden

-FN. Schweden besitzt mit seinen 7½ Millionen Einwohnern und 2 ½ Millionen Haushaltungen mehr als eine Million Fernseher. (Auf 1000 Haushaltungen je 400, die Schweiz auf 1000 je 93). Ursache davon dürften die grossen Distanzen des Landes sein und die harten Winter, die ein Verlassen der Wohnung während eines grossen Teils des Jahres nicht tunlich erscheinen lassen. Das Fernsehen erweist sich da als höchst willkommen. Gegenwärtig besitzt das Land 41 Sender, die nächstens um 7 weitere vermehrt werden sollen. Die Fernsehrechnung schliesst bereits mit einem Ueberschuss ab, sodass die Sendezeit von gegenwärtig 20 Stunden pro Woche auf 30 Stunden erhöht werden soll.

VORANZEIGE

- Glauben Sie an Gott? Auswertung einer Umfrage Südwestfunk, UKW II, Mittwoch, 22. März 1961, 17.45 Uhr.

Von Frau zu Frau

SEKRETAERIN GESUCHT

EB. Die verschiedenen "Kafi-Sendungen" samstags um 1 Uhr werden sicher von vielen Hörern und Hörerinnen genossen, oft mit Schmunzeln, oft mit Lachen, oft auch mit Kritik.

Der neugierige Tellensohn hat sich verzogen, dafür ist der Schoggi-Reisende erschienen - und Ehrsams trinken nach wie vor ihren Kafi.

Dann ist da noch der kritische Griffel, der manche Episode ankreidet. Und es ist auch manche darunter, die des Ankreidens wert ist. Nur hat der Schulmeister die Meinung, er spreche zu Unmündigen. Die Pointe reicht nicht, sie muss meistens noch erklärt und zerredet werden. Schade.

Und manchmal gibt es auch eine Episode, die einem fehl am Platze oder unrichtig apostrophiert erscheint. Da kam kürzlich ein Inserat zur Sprache. Ich zitiere aus dem Gedächtnis: Die Sekretärin, die gesucht wird, erhält ein neues Büro, dessen Möblierung sie selbst auslesen darf, und man anerbietet ihr von Anfang an drei Wochen Ferien.

Das ist die Ausgangs-Situation. Und nun wurde daran ein Zerrbild eines Gesprächs zwischen Arbeitgeber und Sekretärin geknüpft, das vielleicht in anderm Zusammenhang die Spur einer Berechtigung haben könnte, sicher aber nicht in diesem. Sie kennen ja die ähnlichen Karrikatur-Gespräche Hausfrau/Hausangestellte, die wohl auch irgendwie fehl am Platze sind trotz der übersteigerten Ansprüche mancher Berufsangehöriger und der übersteigerten Angebote mancher Arbeitgeberinnen. Meistens läuft die ganze Geschichte doch auf ein gewisses Verächtlichmachen einer ganzen Berufskategorie hinaus, die sich als solche sehr viel Mühe gibt und auf die man angewiesen ist.

In einem gewissen Sinne werden gerade Hausangestellte und Sekretärin am meisten verunglimpft. Die eine wird als - Entschuldigung - Halbdubel, die andere als überspannte Männerbetörerin hingestellt. In Wirklichkeit handelt es sich um Tausende von weiblichen Erwerbstätigen, die nach bestem Wissen und Gewissen ihre tägliche Arbeit verrichten - mit Ausnahmen wie überall.

Sehen wir uns doch dieses verspottete Inserat näher an: Da hat eine Firma offenbar entweder ein Büro renoviert, sie hat ausgebaut oder angebaut, sie vergrössert sich. Kurz, da steht ein leerer Raum, in den eine Sekretärin gesucht wird. Es zeugt nicht von mehr als von Vernunft, wenn der Arbeitgeber einer tüchtigen Sekretärin die Möblierung überlässt. Eine richtige Angestellte weiss, was sie braucht, um rationell zu arbeiten. Warum sollte man ihr also nicht die Freude lassen, ihr Mobiliar selbst auszulesen? Ganz bestimmt wird sie nicht, wie es in der Sendung so wunderbar hiess, eine Couch, einen Fernsehapparat und noch unsinnigere Dinge verlangen. Wie dumm?

Und das Thema Ferien: Es ist nun einmal so, dass in vielen Firmen vom ersten Jahr an drei Wochen Ferien bezahlt werden. So ausgefallen ist daher auch dieser Hinweis im Inserat nicht und braucht auch nicht verunglimpft zu werden. Man spricht im Film und im Theater vom "Unterspielen": was in diesem Sketch getan wurde, war nicht nur ein "Ueberspielen", sondern ein übermässig dickes Auftragen. Es tönte beinahe so, als müsste man sich schämen, eine Sekretärin zu sein. Denn nicht wahr - Sekretärinnen sind ja "so". Vielleicht, vielleicht, hätte ich mitgeschmunzelt, wenn die Szene unterspielt worden wäre. Das Hündchen bellt nicht, weil es getroffen wurde, es verteidigt nur seine Berufskolleginnen. Mit Vehemenz.

Aus aller Welt

Schweiz

- Franz Schnyder hat einen weitern Gotthelf-Film fertiggedreht, "Jakobli und Meyeli" nach dem Buch "Wie Anne Bäbi Jowäger haushaltet und wie es ihm mit dem Doktern geht", der Geschichte einer jungen Ehe. Die Uraufführung wird gegen Ende März in Zürich stattfinden.

- Hans Lämmel, der Chefredakteur der Filmwochenschau, hat im filmpolitischen Pressedienst eine Lanze für die öffentliche Subventionierung der Kinos durch den Staat gebrochen. Er glaubt nicht, dass die Kinos kulturell aufgeschlossen und künstlerisch interessiert sein könnten, solange sie nicht subventioniert würden. Auch unsere Bühnen hätten dieses Ziel nur durch staatliche Unterstützung in grossem Ausmasse erreicht (und noch lange nicht immer, wie sich aus einer Prüfung ihrer oft sehr fragwürdigen Spielpläne ergibt).

- Die soeben veröffentlichte Statistik der Schweiz. Filmkammer zeigt, dass insgesamt 953 841 m Spielfilme (incl. neue Kopien) in die Schweiz eingeführt worden sind im letzten Quartal 1960. An der Spitze steht Amerika, gefolgt von Frankreich und Westdeutschland, das ca. die Hälfte der amerikanischen Importe erreicht.

-Der Jahresbericht des Schweiz. Lichtspieltheaterverbandes stellt eine empfindliche Verminderung des Kinobesuches fest. Die Aussichten neuer Betriebe seien viel ungünstiger geworden, weshalb die Zahl der Aufnahmegesuche stark zurückgegangen sei.

Frankreich

- Nach einer provisorischen Aufstellung des Centre national de la Cinématographie hat der Besuch der Kinos 1960 um 0,1% zugenommen, die Einnahmen infolge Erhöhung der Eintrittspreise sogar um 11,05%. Erstmals seit 1957 ist der Besucherrückgang aufgehoben worden.

- FP. Eine unter den Filmverleihern veranstaltete Umfrage führte zum Resultat, dass es in Frankreich zu wenig gute Filme für viel zu viele Kinos gebe. Das Publikum sei wählerischer geworden, wobei jedoch die Wahl keineswegs immer nach objektiven und begreiflichen Motiven erfolge.

- Louis Malle hat nach einem Bühnenstück von Noel Coward einen Film begonnen "Privatleben", wozu er Brigitte Bardot engagierte. Die Pariser Fachwelt hat dafür folgende Prognose gestellt: Entweder entsteht jetzt der erste kommerzielle Film des zur "Neuen Welle" gehörenden Luois Malle, oder der erste künstlerische Film mit Brigitte Bardot. Brigittes Partner ist Marcello Mastroianni.

Deutschland

- KiFi. "Frage sieben" lautet jetzt der Titel des neuen amerikanischen Spielfilms über die Situation der Kirche in der Ostzone. Der Film ist im Auftrag der lutherischen Kirchen der USA von der Louis de Rochemont-Gesellschaft in Mölln und in Hamburg gedreht worden. Der Film dürfte sowohl in den USA wie in Westdeutschland noch dieses Frühjahr zu laufen beginnen. Die Leitung des Unternehmens liegt bei der gleichen Gruppe, die auch den Spielfilm über Martin Luther heraus - brachte. Hauptdarsteller sind der Engländer Michael Gwynn als Pfarrer und der Franzose Christian de Bresson als sein Sohn, der zum Werkzeug der atheistischen Gegner des Pfarrers wird.

-Eine aufschlussreiche Zusammenstellung der Filme, die im vergangenen Jahr "am meisten und erfolgreichsten" in den westdeutschen Jugend-Filmklubs gespielt wurden, findet sich in den "Informationen" der Jugend-Filmklubs: u. a. "Ein Amerikaner in Paris", "Das Dach", "Es lebe die Freiheit", "Die Faust im Nacken", "Früchte des Zorns", "Hamlet" "Hauptstrasse", "Jonas", "Julius Caesar", "Lissy", "Panzerkreuzer Potemkin", "Rotation", "Saat der Gewalt", "Tod eines Handelsreisenden" "Verbotene Spiele", "Wir sind alle Mörder", "Die 12 Geschworenen" und "High noon".

Italien

- In Italien droht ein neues Gesetz, das die Filmzensur einführen will, in einer Form, wie sie dort bis jetzt unbekannt war. Eine Kommission italienischer Kulturschaffender hat demgegenüber die Absicht, der Regierung ein Volksbegehren auf Abschaffung jeglicher Zensur über Film und Theater überhaupt einzureichen

- Der italienische Theaterbesitzerverband ANEC hat strengere Vorschriften für die Zulassung neuer Kinos verlangt. Zusammen mit den Pfarrei-Kinos besitzt Italien die grösste Kino-Dichte auf der Welt. Die italienische Regierung hat jetzt verfügt, dass in einer Distanz von zwei Kilometern um ein bestehendes Theater kein weiteres eröffnet werden darf.

USA

- Der neue Film "Spartacus" der Universal hat den von der Vereinigung der Auslandspresse in Hollywood gestifteten Preis für den besten Film erhalten, der in den letzten drei Monaten des Jahres 1960 in Amerika angelaufen ist.